

Dem Autor zum Verzehr vorge-
setzt: Appolo Lakkrf.

Keine Ode, aber ein Gedicht

Oh du Lakritze! Schon dein Name kratzt mir im Hals und erschüttert meinen Gaumen. Du, schwarz wie die Nacht, klebrig wie Karamel, riechst nach Kohle-Flötz und schmeckst wie dampfender Waldboden. Welche Kräuter verleihen dir diesen einzigartig intensiven Geschmack, diesen bitteren Nachgang, dieses Bouquet mit dem Duft von tausend Stachelblumen?

Du bist nicht schön anzusehen! Deine Haut ist glänzend und ledern wie diejenige eines Reptils, mit feinen Furchen wie die in der Rinde einer ungen Korkeiche.

Wer hat dich eingekocht, eingemacht, vermengt, zu einer Melasse gemörsert, um dich nudelgleich zu kleinen

Revolver-Trommeln aufzurollen und zu neuem Leben zu erwecken?

Wer mag dich essen, verschlingen, kauen, an dir riechen? Lakritze, du bist wie Ingwer, Dill, Anis, Kreuz-Kümmel und die Blätter vom Orangenbaum in einem. Lakritze, du schwarzer Schwan, du hässliches Entlein, du Rohöl-Teppich auf dem Meer, ich kann dich nicht leiden, ausser.

Ausser der Erinnerung an frühe Tage. Mit ihr, Trine. Sie kam aus Dänemark. Sie kannte die Dunkelheit, aber liebte die Sonne. Sie war jung und strahlend schön, heute ist sie älter, eleganter und wir haben keinen Kontakt mehr. Sie hatte mir Lakritze gebracht und ich ass sie. Ich war berauscht, taumelnd-trunken, errötet ob dieser Geschmacks-Explosion. Ihre Augen waren stahlblau, ihre Haare brot-blond, sie sprach ein Kauderwelsch und schliesslich Schweizerdeutsch mit dänischem Akzent. Wo lebt sie heute?

Nicht dort, wo ich herkomme. Da nennen wir dich Bärenreck. Da, wo ich herkomme, lernen wir, dass das Volk immer recht hat. Keine Spezialisten, kein Rat der sieben

Weisen, kein Landesvater, sondern die verwurstete Meinung aller mündigen Personen. Nun habe ich dich gekränkt.

Lakritze du Schmetterlingsblütler, du Hülsenfrüchtler, trägst Glykosid in dir. Bist 50 Mal süsser als Rohrzucker und doch machst du mich grimmig, lässt mein Lachen zu einer Fratze erstarren. Jeden Tag nasche ich nun von dir. Du liegst neben mir, während ich arbeite. Du rührst dich nicht, zeigst keine Emotionen. Wie soll ich dich zähmen, wenn du doch nicht einmal ein Fell hast? Wie sollen wir uns vertraut werden, wenn du nicht mit mir sprichst, wenn du mich ignorierst, wenn du faul auf deinem runden Bauch liegst und leise schnarchst? Habe ich dich tatsächlich schon fast ganz aufgegessen? Du verlierst einen Ring nach dem andern. Schrumpfst täglich um einige Bissen. Tiefe Wunden von spitzen Zähnen zieren deinen Körper. Du windest dich vor Schmerz, versteckst dich hinter Stiften, Ordnern, Büchern, einem Locher, verkriechst dich unter Blättern, Couverts, einem Briefmarkenbogen und was sonst

noch auf dem Schreibtisch herumliegt. Ich esse dich nicht, ich nage an dir. Meine Schaufeln schaben an deiner Derma, stossen sich in dein weiches Fleisch und du speist tintenfischgleich Galle aus, bis ich vor Ekel von dir lasse.

Jeden Tag schiebe ich mir ein kleines Stück deines Körpers in den Mund. Bis zum letzten Bissen. – Heut' vermiss ich dich. ♦

TEXT Christoph Dubler

Zwangskonsum – III



Moules & Frites
das Original

les halles

Slow einkaufen und essen seit
über 10 Jahren in Zürich West.

Reservierungen: 044-273 11 25 oder
www.les-halles.ch